

Zur Wahl: sozial gerechte Politik nach der Pandemie.
Unabhängig vom Ausgang der Bundestagswahl im September ist eines klar: Eine sozial gerechte Gesellschaft gibt es nur mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft.



**NEUANFANG
NACH UND MIT DER
PANDEMIE**

Ansicht

2:21



Liebe Leserin, lieber Leser,

selten war der Ausgang der anstehenden Bundestagswahlen im September dieses Jahres so offen. Zwischen den verschiedenen Fraktionen, die in den Deutschen Bundestag einziehen werden, sind theoretisch wie praktisch diverse Regierungskoalitionen denkbar; eventuell auch welche, an die wir Bürger*innen uns erst noch gewöhnen müssen. Unabhängig vom Wahlausgang ist für uns als AWO eines jedoch ganz klar: Ein sozial gerechtes Miteinander – erst Recht im Lichte der Pandemie und der daraus folgenden Herausforderungen – gibt es nur mit einem bestens ausgestatteten Sozialstaat. Es mag nach Sonntagsrede klingen, aber alle Beteiligten in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft müssen mehr denn je gemeinsame Kraftanstrengungen leisten, um Armut und Ausgrenzung zu verhindern, soziale Teilhabe zu ermöglichen und das demokratische Miteinander zu befördern. Was in der konkreten sozialen Arbeit vor Ort getan werden kann, zeigen wir in diesem Heft. Wir sind überzeugt, dass das Land die nötigen Herausforderungen gemeinsam bewältigen kann. Die AWO wird in jedem Fall ihren Beitrag dazu leisten!

Jemand, der sich wie kein Zweiter seit vielen Jahren um das soziale und solidarische Miteinander Tag für Tag verdient macht, ist unser scheidender Präsident Wilhelm Schmidt. Er hat in Vorstand und Präsidium der AWO in verantwortungsvollen Positionen Großartiges geleistet. Über seine Vorstellungen einer sozial gerechten Gesellschaft erfahren wir mehr im Interview in diesem Heft.

Ich wünsche Ihnen weiter gute Gesundheit!

Jens. M. Schubert
AWO-Bundesvorsitzender

IMPRESSUM

Herausgeber

AWO Bundesverband e. V.
Blücherstraße 62/63 · 10961 Berlin
Tel 030/26309-0 · Fax 030/26309-32599
info@awo.org · www.awo.org

Redaktion AWO Ansicht

Tel 030/26309-4553 · Fax 030/26309-324553
awo-ansicht@awo.org

Redaktion Brigitte Döcker ·

Berit Gründler · Peter Kuleba v.i.s.d.P. ·
apl. Prof. Dr. jur. habil. Jens M. Schubert

Konzept und Gestaltung

Stephanie Roderer,
www.stephanie-roderer.de

Fotografie

Titel, 8, 9, 10 shutterstock · S. 3, 4, 15,
16, 17, 19 AWO Bundesverband · S. 6 AdSD/
FES: FOTB045026 · S. 7 AWO International ·
S. 5 SUSAN POESCHL-STOLL · S. 18 Ruben
Herm · S. 20 AWO Kreisverband Karlsruhe
· S. 21 privat · S. 22 privat

Anzeigen

TAG Agentur & Verlag
Tel 06431/2121241 · Fax 06431/2121244
Agentur@Tag-Verlag.de · www.Tag-Verlag.de

Druck

deVega Medien GmbH, Augsburg.
Gedruckt auf Arctic Volume white FSC®
mixed credit - GFA-COC-002292-MN





ENGAGEMENT

Aktionswoche beginnt Mitte Juni

Engagement ist tief in der Tradition der AWO verwurzelt und nicht zuletzt der Impuls, gemeinsam mit dem Bundesjugendwerk der AWO in diesem Jahr erneut eine AWO-Aktionswoche durchzuführen. Die Aktionswoche findet dieses Jahr vom 12. bis 19. Juni statt: Gemeinsam mit den AWO-Gliederungen sowie mit ihren korporativen Mitgliedern und Partnerorganisationen plant die Arbeiterwohlfahrt ein vielfältiges Programm. Aufgrund der Corona-Pandemie ist es notwendig, erneut auf ein überwiegend digitales Programm zu setzen.

Im Rahmen der Aktionswoche sagt die AWO Danke! an all jene, die sich in der AWO ehrenamtlich und hauptamtlich engagieren. Sie sind es, welche die AWO zu dem machen, was sie heute ist: eine Gemeinschaft von Menschen, die sich für ihre Mitmenschen einsetzen. Zu diesem Zweck hat die AWO einen Foto-Generator auf ihrer Website erstellt. Dort können Interessierte ein Foto von sich hochladen und eigenständig personalisierte Motive entwickeln. Die sogenannten »#EHRENMENSCHEN« können die Geschichte ihres Engagements mitsamt ihrem Motiv in den sozialen Medien unter den Hashtags #echtawo sowie #EHRENMENSCH veröffentlichen.

➔ Alle Infos zur Kampagne finden sich unter: www.awo.org/kampagnen/aktionswoche



ALTER

»Queer im Alter«

Queere Senior*innen sollen sich zukünftig in allen Einrichtungen und Serviceformen der Altenhilfe willkommen fühlen. Um diesen Öffnungsprozess für die Zielgruppe zu gestalten, wurde die Koordinierungsstelle »Queer im Alter« entwickelt.

Dazu erklärt Brigitte Döcker, Mitglied des AWO-Bundesvorstandes: »Die Biografien älterer LSTBIQ* sind oft von Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen geprägt. Sind sie im hohen Lebensalter auf Angebote der Altenhilfe angewiesen, befürchten nicht wenige von ihnen erneute Ablehnung und Ausgrenzung. Dem wollen wir entgegenwirken, indem Einrichtungen und Dienste queer-inklusiv gestaltet werden.«

Die Koordinierungsstelle organisiert regionale Informationsveranstaltungen für Verbände und Einrichtungen der Altenhilfe und nimmt an Tagungen und Kongressen teil. Außerdem bietet sie individuelle Beratung von Trägern und Einrichtungen der Altenhilfe, Maßnahmen und Unterstützung bei der Implementierung von Fortbildungen, Aufbau eines Dozent*innenpools und weitere Veranstaltungen.

➔ Lothar Andréa • lothar.andree@awo.org



NACHHALTIGKEIT

»Wir-Arbeiten-Dran«-Preis verliehen

Im März verlieh der AWO Bundesverband den »Wir-Arbeiten-Dran«-Preis für den Einsatz für nachhaltiges Engagement. Aus 120 Projekten überzeugte das Projekt »R.A.P. Rhymes Against Pollution« des AWO Kreisverbandes Wesel sowohl die Jury als auch die Teilnehmenden der auf Facebook durchgeführten Online-Abstimmung. Bei R.A.P. machen Schüler*innen der Klassen 2 bis 4 im Song »Unsere Erde« auf Umweltverschmutzung und alles, was Kinder dazu beschäftigt, aufmerksam. Unterstützt wurde die Umsetzung durch einen Künstler vor Ort. Rhymes Against Pollution schafft so Bewusstsein für Nachhaltigkeit über ein Sprachrohr, mit dem sich Kinder identifizieren können – und das zum Nachdenken anregt. Auf Seite 21 finden Sie in diesem Heft ein Interview mit der Projektleiterin Asiye Koc.

➔ Steffen Lembke • steffen.lembke@awo.org

Zum Tode von C. Wolfgang Müller

C. Wolfgang Müller war nicht nur einer der profiliertesten Vertreter der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik in Deutschland, sondern auch ein enger Freund der AWO. Am 21. April ist er leider verstorben. 2019 hat er der AWO Ansicht ein erhellendes Interview gegeben. In Erinnerung drucken wir Auszüge.



Herr Professor Müller, was ist der Ursprung Sozialer Arbeit?

MÜLLER Es gibt viele Ursprünge Sozialer Arbeit. Sie alle sind verwurzelt in einer Sorge von Lebens- und Glaubensgemeinschaften für ihre Mitglieder, die herausfallen oder herauszufallen drohen oder die in ihrer Entwicklung beschädigt worden sind.

Was für Auswirkungen hatten die zwei Weltkriege auf die Soziale Arbeit und auf deren Notwendigkeit?

MÜLLER Im Zuge des Ersten Weltkrieges wurde die Mehrheit der arbeitsfähigen männlichen Bevölkerung ermordet oder krank geschossen. Das heißt: Die Frauen waren plötzlich jene, die gedrängt wurden, gegen Lohn zu arbeiten. Sie haben nicht nur Granaten gedreht, sondern auch Lokomotiven geführt und sie waren Straßenbahnschaffnerinnen. Als dann die verkrüppelten deutschen Soldaten 1918 zurückkamen, mussten die Frauen wieder an den Herd zurück. Das war eine der schlimmsten Erfahrungen der Frauenbewegung.

Was könnte und was sollte die Soziale Arbeit für die nächsten Jahrzehnte leisten?

MÜLLER Wir müssen wieder dazu kommen, dass Soziale Arbeit eine Sache ist, die für alle verantwortlichen Kräfte dieser Gesellschaft eine Hauptaufgabe ist, und sollten das nicht den wohlmeinenden Sozialarbeitern an der Basis überlassen.

Wie anerkannt ist eigentlich Soziale Arbeit?

MÜLLER Ich würde sagen, die Gewerkschaften sind früher aufgewacht als die AWO und haben den Versuch gemacht, die Dienstleistungsberufe besser und deutlicher zu organisieren und »gute Arbeit« zu fördern. Wobei ich sagen muss: Im Dienstleistungsbereich ist der Organisationsgrad der Gewerkschaften der geringste. Altenpfleger sind fast überhaupt nicht organisiert. Kindergärtnerinnen nur zu 10, 15 Prozent. Wir haben da, wie wir früher gesagt hatten, viel an Bewusstseinsarbeit zu leisten.

Was wurde versäumt?

MÜLLER Die Einschätzung der Sozialen Arbeit bei der Mehrheit der Bevölkerung ist wesentlich positiver als die Einschätzung derer, die in dieser Arbeit selber stehen.

Oftmals haben die Menschen aber wiederum keine Vorstellung davon, was Soziale Arbeit überhaupt ist, oder?

MÜLLER Das ist richtig. Es ist natürlich auch schwierig, weil die personenbezogenen sozialen Dienstleistungen häufig sehr persönliche Dienstleistungen sind, die der Allgemeinheit schwer zu vermitteln sind, dies vor allen Dingen dann, wenn der Eindruck der Gutbetuchten vorherrscht, dass man von den Angeboten nichts braucht, sondern nur die »Abgehängten«. Es betrifft uns aber fast alle, wenn es etwa um Miete, Krankheit oder Versorgung im Alter geht.

Ist die AWO von der Idee her immer noch gut aufgestellt?

MÜLLER Von den grundsätzlichen Vorstellungen darüber, was Gesellschaft für den einzelnen Bürger sein könnte; und von den grundsätzlichen Vorstellungen, wie ein menschenwürdiges Leben für uns alle aussehen könnte; und was eine gute Arbeit ist – von diesen drei Prinzipien her ist die AWO immer noch gut und glaubwürdig aufgestellt.

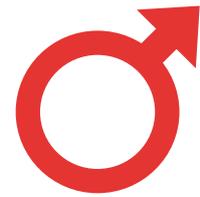
➔ Das gesamte Interview finden Sie in Heft 1-2019 der AWO Ansicht.

BEHINDERUNG

Mehr Investitionen in Teilhabe und Barrierefreiheit

Die Pandemie hat bestehende Ungleichheiten und Barrieren, insbesondere in der gesundheitlichen Versorgung und im Bereich der Digitalisierung, für Menschen mit Behinderungen vergrößert. Im Zuge der beschlossenen Verordnungen und zahlreichen Einschränkungen wurden die Belange von Menschen mit Behinderungen, Menschen mit psychischen Erkrankungen und anderen benachteiligten Gruppen nicht von Anfang an mitgedacht. Deswegen fordert die AWO Bund, Länder und Kommunen dazu auf, gezielt in Barrierefreiheit und Teilhabe zu investieren.

➔ Claus Bölicke • claus.boelicke@awo.org



FRAUEN

AWO zu 150 Jahren § 218

Am 15. Mai 1871 wurde der § 218 ins Strafgesetzbuch aufgenommen. 150 Jahre später ist das Recht auf selbstbestimmte Familienplanung immer noch nicht verwirklicht. Die AWO fordert vor diesem Hintergrund, den Paragraphen aus dem Strafgesetzbuch zu entfernen und das sogenannte »Werbeverbot« zu kippen. »Die AWO setzt sich seit ihrer Gründung«, so der AWO-Bundesvorsitzende Jens M. Schubert, »für die umfassende Emanzipation und Selbstbestimmung von Frauen ein. Dazu gehört ausdrücklich auch das Recht, selbstbestimmt darüber zu entscheiden, ob, wann und wie viele Kinder eine Frau im Laufe ihres Lebens bekommen möchte. Frauen müssen vollständige, umfassende und aus einer Hand verfügbare medizinische Informationen erhalten, um eine für sie sinnvolle Entscheidung treffen zu können.« Ein wichtiger Baustein dafür ist aus Sicht der AWO kostenfreie Verhütung. Die AWO setzt sich gemeinsam mit ihren bundesweit vorhandenen Schwangerschaftsberatungsstellen für die Verwirklichung der sexuellen und reproduktiven Rechte von Frauen ein. Sie kämpft daher für umfassende sexuelle Bildung und Aufklärung und gute Beratung, eine bundesgesetzliche Regelung für die Kostenübernahme von Verhütungsmitteln für alle Geschlechter, die ersatzlose Streichung des § 219a StGB sowie eine gesetzliche Regelung von Schwangerschaftsabbrüchen außerhalb des Strafgesetzbuches.

➔ Sarah Clasen • sarah.clasen@awo.org

HISTORISCHES PORTRÄT

Hermann Buschfort 1928–2003

Hermann Buschfort wurde 1965 in den Bundestag gewählt, dem er anschließend 25 Jahre angehörte. In der AWO engagierte er sich ab 1966 als Vorsitzender des OV Bocholt und als Kreisvorsitzender in Borken. Im Mai 1974 wurde er von Helmut Schmidt als parlamentarischer Staatssekretär ins Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung berufen. Von 1981–1982 war er Beauftragter der Bundesregierung für die Belange der Behinderten. Mit dem Regierungswechsel 1982 schied er aus dem Ministerium aus. Auf der AWO-Bundeskonferenz 1983 in Saarbrücken setzte sich Buschfort bei der Wahl zum Vorsitzenden durch. Darüber hinaus engagierte er sich als Vorsitzender des Internationalen Arbeiterhilfswerks. Er war ebenfalls als Vorsitzender der »Aktion Sorgenkind« aktiv und war im Vorstand der Welthungerhilfe tätig. 1987 wurde er Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege. 1989 verzichtete er auf eine weitere Kandidatur auf der AWO-Bundesebene.

➔ Weitere Informationen im Historischen Archiv der AWO www.awo-historie.org





Je besser eine Region auf drohende Katastrophen vorbereitet ist, desto mehr Menschen überleben und desto weniger humanitäre Hilfe muss im Anschluss geleistet werden.

AWO INTERNATIONAL

Heute helfen, um morgen Leben zu retten

Erdbeben, Vulkanausbrüche, Wirbelstürme, Dürren und starke Regenfälle: Durch die globale Erderwärmung nehmen Naturkatastrophen und Extremwetterereignisse stark zu. Vor allem Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern sind von den Auswirkungen besonders betroffen – und oftmals schutzlos ausgesetzt. Denn in diesen Ländern verstärken Naturkatastrophen ohnehin bestehende Armut und Hunger. Jährlich sterben etwa 50.000 Menschen an den direkten Folgen von Naturkatastrophen. Andere verlieren ihr Zuhause, ihr gesamtes Hab und Gut oder die Grundlagen für Viehzucht und Ackerbau. Doch die Auswirkungen dieser Naturereignisse können gemindert werden. Je besser eine Region auf drohende Katastrophen vorbereitet ist, desto mehr Menschen überleben und desto weniger humanitäre Hilfe muss im Anschluss geleistet werden.

AWO International ist bereits seit 2014 in der Katastrophenprävention aktiv. In Ländern, in denen es häufig zu starken Überschwemmungen kommt, bauen wir beispielsweise Schutzdämme, investieren in Rettungsboote oder errichten (schwimmende) Notunterkünfte. Vor Erdbeben schützen wir Menschen durch die Erarbeitung von Evakuierungsrouten und demonstrieren, wie ihre Häuser erdbebensicherer gebaut werden können. In Regionen, die stark von den Folgen des Klimawandels betroffen sind und mit starken Dürren zu kämpfen haben, führen wir trockenheitsresistenteres Saatgut ein.

➔ Weitere Informationen www.awointernational.de
mail@awointernational.de

VERBAND

DIGITAL

1. Digitale Bundeskonzferenz 2021

Unter dem Motto »Demokratie sozial und gerecht. Mit uns.« treffen sich im virtuellen Raum vom 18. bis 19. Juni 2021 die Delegierten und Gäste der Arbeiterwohlfahrt zur nächsten ordentlichen Bundeskonzferenz. Die Bundeskonzferenz wird erstmals als digitale Veranstaltung durchgeführt und stellt den gesamten Verband vor große Herausforderungen. Durch die digitale Durchführung stellen sich ganz neue Fragen, die beantwortet werden müssen, damit trotz der Distanz ein gemeinschaftliches Konferenzzerlebnis geschaffen werden kann.

Diese Konferenz ist das höchste Beschlussorgan der Arbeiterwohlfahrt. Sie bestimmt über die sozialpolitischen, fachpolitischen und verbandspolitischen Grundlagen. Sie ist außerdem zuständig für die Beschlussfassung über Satzung, Statut, Grundsatzprogramm etc. Auf der diesjährigen Bundeskonzferenz stehen auch Neuwahlen verschiedener Gremien an sowie die Verabschiedung des langjährigen Präsidenten der Arbeiterwohlfahrt Wilhelm Schmidt.

➔ Berit Gründler • kommunikation@awo.org
www.awo.org/bundeskonzferenz-2021

HELFEN SIE!

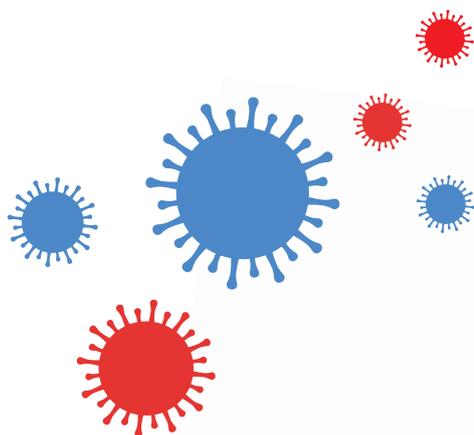
**Katastrophenvorsorge verhindert
Leid, bevor es geschieht!**

➔ Spendenkonto:
AWO International e. V.
IBAN: DE83 1002 0500 0003 2211 00
Bank für Sozialwirtschaft
Spendenstichwort: Katastrophenvorsorge

Familien brauchen Unterstützung

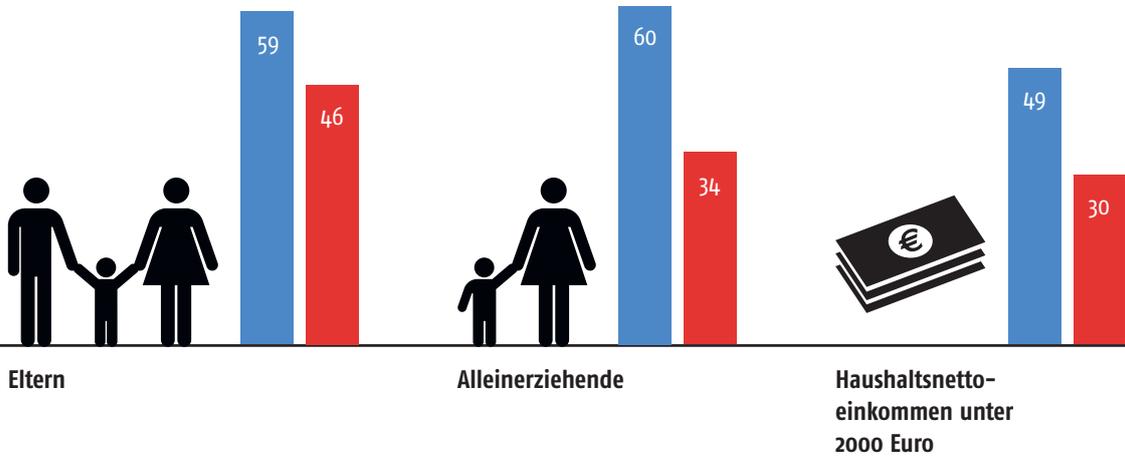
Familien und vor allem Alleinerziehende erleben durch die Pandemie große Belastungen. Viele Familien hatten jedoch schon vor der Pandemie mit einem gelingenden Alltag zu kämpfen, weil sie von Armut bedroht waren, Beruf und Familie vereinen mussten oder die Pflege von Angehörigen organisierten. Die Belastungssituation in der Pandemie zeigt nur, wie sehr Politik und Gesellschaft Familien mit diesen Herausforderungen immer wieder alleine lassen. Damit Familien Schutz und Fürsorge für alle Familienangehörigen bieten und Teilhabe organisieren können, brauchen sie deutlich bessere Rahmenbedingungen und eine stärkere Beachtung, als das derzeit der Fall ist.

Durch die Schließung von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege steht nur ausgewählten Familien eine eingeschränkte Kinderbetreuung zur Verfügung. Viele Eltern müssen im Moment nicht nur die Lernwege ihrer Kinder begleiten, sondern ihnen relevante Schulinhalte selbst vermitteln – oft genug neben der Erwerbsarbeit im Homeoffice und weiteren Pflichten. Homeschooling und Homeoffice als neue Realität in den Familien waren und sind das Einfallstor für neue Bildungsungerechtigkeiten. Insbesondere in armutsbetroffenen Haushalten und für Alleinerziehende droht die Corona-Krise zu einer fundamentalen Chancen-Krise zu werden. Mehr denn je ist ein verständliches und am Lebensverlauf orientiertes Gesamtkonzept erforderlich, das Menschen und Familien ermöglicht, ein Leben nach ihren Vorstellungen selbstbestimmt und ohne Angst zu leben und dabei Fürsorge erbringen und empfangen zu können. ❤️



Wir sind bisher ganz gut durch die Krise gekommen.

2020
2021



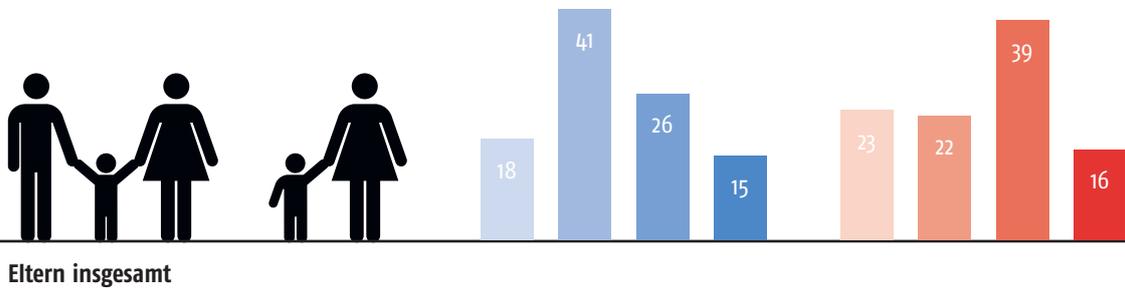
Weniger Familien sind gut durch die Krise gekommen – soziale Ungleichheiten nehmen zu.

Die Bewältigung der Krise verlief bisher –

2020
2021

sehr gut
gut
weniger gut
schlecht

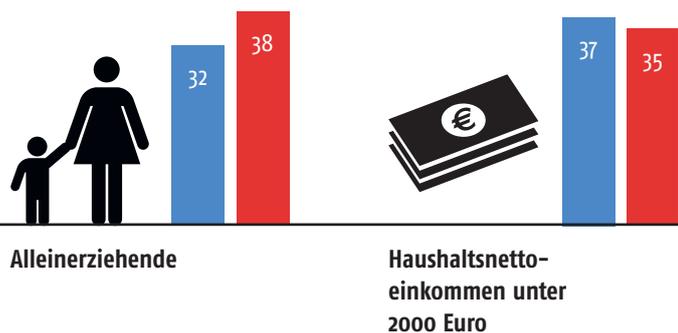
sehr gut
gut
weniger gut
schlecht



Eltern haben die Lockdowns unterschiedlich gut bewältigt – Krisenbewältigung wird schwieriger.

Ich mache mir große Sorgen wegen möglicher Auswirkungen der Krise auf die finanzielle Situation unserer Familie.

2020
2021



Wirtschaftliche Befürchtungen haben sich verringert – Ausnahmen: Alleinerziehende und Geringverdienende

HTER-
GKEIT

NACH UN
PAND

MITTEINAND
FÜREINAND

WE NEED

D MIT DER
EMIE

NACHHALTIG

&
SOZIAL!

DER
DER

DIGIT
SIER

Wahl. Pandemie. Gerechtigkeit.

Klimakrise, soziale Ungleichheiten, Digitalisierung oder demografischer Wandel – diese Herausforderungen können nur dann sozial gerecht behandelt werden, wenn der Sozialstaat handlungsfähig bleibt und nicht klein gespart wird; wenn die Zivilgesellschaft vital ist und sich die Akteure in der Wirtschaft ihrer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung bewusst sind.

Ein starker Sozialstaat nach Corona!

Am 26. September 2021 wird der 20. Deutsche Bundestag gewählt. Die Wahlen werden zu einer Richtungsentscheidung über den zukünftigen politischen Kurs. Als AWO betonen wir, dass auch die Ausrichtung in wichtigen sozial- und gesellschaftspolitischen Fragen zur Wahl steht. Mit einem Positionspapier, aus dessen Einleitung wir hier einen Ausschnitt abdrucken, bringt die AWO ihre Positionen und Forderungen in den Diskurs ein.

AUTOR*INNEN SARAH CLASEN, VALENTIN PERSAU, PAULA WENNING

Wenngleich die langfristigen Folgen für Wirtschaft, Gesellschaft und das Soziale erst nach und nach sichtbar werden, ist eines im Zuge der Pandemie klar: Klimakrise, soziale Ungleichheit, Digitalisierung, demografischer Wandel – in allen großen Fragen der Zukunft stecken auch Gerechtigkeitsfragen. Die AWO setzt sich dafür ein, dass alle Menschen auch im Wandel soziale Sicherheit und gesellschaftliche Teilhabe erfahren. Es geht darum, die Zukunft sozial gerecht zu gestalten und die Transformationsprozesse der Wirtschaft und der Arbeitswelt mit einer vorbeugenden Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik zu begleiten. Ansonsten werden sich die sozialen und kulturellen Gräben weiter vertiefen.

Ungleichheiten verschärft

Der Sozialstaat hat in der Corona-Krise maßgeblich dazu beigetragen, die soziale Not der Menschen und der Gesellschaft größtenteils abzuwenden. Dennoch hat die Pandemie bestehende Ungleichheiten und Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt, im Bereich der Bildung, der Gesundheit und der Geschlechter schonungslos offengelegt und vielfach verschärft. Deutschland braucht jetzt ein Investitionsprogramm für die öffentliche und soziale Infrastruktur, für nachhaltiges und gemeinwohlorientiertes Wirtschaften und für Gute Arbeit. Sozialen Kürzungen und Sparprogrammen erteilt die AWO eine klare Absage. Vielmehr müssen die Lasten der Krise sozial gerecht verteilt werden; vor allem hohe Vermögen müssen dabei stärker zum Wiederaufbau herangezogen werden. Corona hat im Negativen gezeigt: Die vielfältigen und qualitativ hochwertigen Angebote der Freien Wohlfahrtspflege sind unverzichtbarer Bestandteil der Daseinsvorsorge in Deutschland. Die Freie Wohlfahrtspflege ist systemrelevant! Der Fehler vergan-



gener Krisen, den Rotstift als Erstes im sozialen und gemeinnützigen Bereich anzusetzen, darf nicht wiederholt werden. Ansonsten drohen fatale Konsequenzen für das Gemeinwesen. Die AWO fordert daher, den Sozialstaat nach Corona nicht nur zu erhalten, sondern zu stärken und zu verbessern. Angesichts seiner Herausforderungen kann der Sozialstaat nicht als Kostenfaktor verstanden werden, sondern trägt maßgeblich zum sozialen Zusammenhalt bei.

Geschlechterrolle rückwärts vorbeugen!

Schon vor der Corona-Pandemie war Geschlechtergerechtigkeit in Deutschland nicht erreicht. Durch den massiven Ausbau der öffentlichen Betreuungsinfrastruktur in den letzten Jahren konnte etwa die Erwerbsbeteiligung von Müttern zwar massiv gesteigert werden, die Teilzeitquote bei weiblichen Beschäftigten insgesamt blieb aber unverändert hoch. Parallel dazu leisteten Frauen auch vor der Pandemie den Löwenanteil der privaten Sorgearbeit. Durch die geschlechtsspezifische Lohnlücke von rund 19 Prozent sowie die Rentenlücke von 53 Prozent war ihre finanzielle Unabhängigkeit massiv eingeschränkt. Die Schließung von Schulen und Kitas im Rahmen der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie hat zu einer extremen Verlagerung von Fürsorgearbeit in den familiären Bereich geführt. Auch wenn Männer ihren Anteil an Betreuung, Erziehung und Pflege 2020 deutlich steigerten, waren und sind die Folgen von Stundenreduktionen in der Erwerbsarbeit für Frauen oft dramatischer, da sie einen ohnehin schon geringeren Beschäftigungsumfang haben und die Einkommensverluste groß sind. Das eigene Zuhause war während der Pandemie zusätzlich für viele Frauen kein sicherer Ort. Häusliche Gewalt hat nachweisbar zugenommen. Auch hier hat die Pandemie ein schon lange bestehendes Problem sehr verschärft. Vor diesem Hintergrund fordert die AWO eine zukünftige Bundesregierung auf, einem massiven Stillstand in der Gleichstellungspolitik

vorzubeugen und ein Maßnahmenpaket für eine inklusive geschlechtergerechte Politik in der nächsten Legislaturperiode vorzulegen. Ein besonderes Augenmerk einer Gleichstellungsstrategie muss auf der finanziellen Aufwertung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen der sozialen Berufe liegen, denn diese werden mehrheitlich von Frauen ausgeübt und sind unverzichtbar für unsere Gesellschaft. Auch im Bereich der Altersarmut von Frauen gibt es kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem. Der Rechtsanspruch auf Schutz und Hilfe bei geschlechtsspezifischer Gewalt muss eingeführt werden und das Schutz- und Hilfesystem auskömmlich finanziert werden. Schließlich braucht es noch einmal deutlich mehr Anstrengungen, um die Beteiligung von Frauen in politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen zu erhöhen.

Die Demokratie stärken und gegen rechts verteidigen!

Die AWO versteht sich als Teil der demokratischen Zivilgesellschaft und setzt sich in sozialanwaltschaftlicher und sozialarbeiterischer Verantwortung für die Würde und gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen an der Gesellschaft ein – unabhängig von der sozialen, kulturellen oder ethnischen Herkunft. Wir begreifen Vielfalt als Stärke und setzen uns geschlossen gegen strukturellen Rassismus, Menschenfeindlichkeit und Hass ein. Immer wieder werden diejenigen Menschen angefeindet, bedroht und angegriffen, an die sich unsere Angebote richten oder die sich mit ihrem Engagement für die Gesellschaft verdient machen.

Als wehrhafte Demokratie bedarf der Kampf gegen rechtsextreme und -populistische Kräfte jedoch verlässlich ausgestatteter Strukturen. Wir fordern deshalb ein Demokratiefördergesetz, das Demokratieförderprogramme verstetigt und die Bekämpfung von Rechtsextremismus stärkt. Dazu braucht es klare Verhältnisse und Rechtssicherheit für politisch engagierte Vereine. Ein allgemeiner Einsatz für Demokratie muss über die jeweiligen Zwecke des Vereins hinaus zu jeder Zeit möglich sein, ohne dass ein Entzug der Gemeinnützigkeit als Damoklesschwert über den Aktivitäten schwebt.

Die AWO fordert soziale Bedingungen ein, die allen Menschen politische und soziale Teilhabe ermöglichen. Ein dafür unerlässlicher Schritt ist der wirkungsvolle Abbau ökonomischer Ungleichheit, die das demokratische Gleichheitsprinzip zunehmend unterläuft. 

 Weitere Details in »Zukunft. Gerecht. Gestalten. Deutschland, Du kannst das! Positionen der Arbeiterwohl-fahrt zur Bundestagswahl 2021« unter www.awo.org



Mutig für soziale Gerechtigkeit kämpfen

Kaum jemand kennt sich auf allen politischen Ebenen in Deutschland so gut aus wie der scheidende AWO-Präsident Wilhelm Schmidt. Länger als jede*r seiner Vorgänger*innen war er an der Spitze des AWO Bundesverbandes. Er engagiert sich bis heute kommunalpolitisch. Ein Blick zurück und nach vorn.

INTERVIEW PETER KULEGA

Wilhelm Schmidt, wenn man deine persönliche und politische Biografie anschaut, ist das Ehrenamt quasi dein Lebensbegleiter. Was ist das Grundmotiv, dass du dich immer wieder freiwillig engagiert hast und immer noch engagierst?

SCHMIDT Ich glaube, ich habe Gemeinschaft gesucht. Mit anderen Menschen zusammen sein und zusammen arbeiten und das als Gemeinschaft zu organisieren, die Idee hat mir gefallen – und gefällt mir bis heute. Ich habe ja im Sport den Anfang gemacht, und nachdem ich Schwimmer war, also ein typischer Einzelkämpfer, habe ich relativ schnell das Wasserballspiel, also den Mannschaftssport und damit den Teamgeist, kennen- und schätzen gelernt. Diese Zeit hat mich ganz sicher sehr geprägt. Insgesamt sind mir die vielen Dinge, die ich anpacken und umsetzen konnte, nur deshalb gelungen, weil ich in der Familie, im Verein, dem Verband, der Partei und im Kreis der Mitarbeiter*innen immer wieder engagierte Mitstreiter*innen gewinnen konnte – wahrscheinlich auch das eine Folge des gelebten Gemeinschaftsgeistes.

Inwieweit hat sich das Ehrenamt in den letzten Jahrzehnten gewandelt?

SCHMIDT Früher war das Engagement »natürlicher«. Man hat sich schnell zusammengefunden und über längere Zeiten an einem Ideal oder einer Aufgabe gemeinsam gearbeitet. Heute ist es durch die Umstände und die Veränderung der Gesellschaft so, dass freiwilliges Engagement oft nur punktuell, oft nur zum Selbstzweck ausgeübt wird. Engagement ist unsteter, brüchiger geworden. Das Motiv der Selbstlosigkeit, die Idee der gelebten Gemeinschaft,

das ist in meinen Augen nicht mehr so dominant. Ich glaube, dass man daran arbeiten muss. Nicht im Sinne von Restaurierung eines alten Engagementverständnisses, das wäre ja Quatsch. Es muss in die aktuelle Zeit passen. Aber den Gemeinschaftsgeist – auch in der AWO – wieder neu zu entwickeln und neu zu beleben, das Ganze zu sehen und nicht nur Einzelne, das ist eine sehr wichtige Aufgabe. Wir haben als AWO zu oft den Blick dafür verloren, weil uns die Herausforderungen der sozialen und politischen Großwetterlage einerseits und die sozialwirtschaftlichen Aufgaben andererseits zu intensiv beschäftigt haben. Anders gesagt: Wir müssen uns wieder mehr darauf besinnen, die Menschen, den Verband und die örtliche Gemeinschaft in den Mittelpunkt unseres Handelns zu stellen.

Apropos örtliche Gemeinschaft: Du hast auf der Kommunal-, der Landes- und der Bundesebene gewirkt. Gemeinhin wird die Kommunalpolitik immer noch als eine Art Keimzelle für politisches Engagement gesehen. Andererseits lässt vielerorts das Engagement für politische Ämter vor Ort nach. Was sind die Gründe?

SCHMIDT Ich glaube, dass sich auch an dieser Stelle die gesellschaftlichen Einflüsse geändert haben. Als ich in den 1960er- und 1970er-Jahren mit der Kommunalpolitik begonnen habe, gab es noch ein übergreifendes Interesse an bestimmten Themen. Wir haben uns einfach zusammengetan, etwa bei den Jusos, und dann bestimmte Ziele kämpferisch verfolgt. Da hat uns kaum einer aufhalten können – eben weil wir eine verschworene Gemeinschaft im besten Sinne des Wortes waren. Hinzu kommen biografische Motive: Wir hatten unseren Beruf, die Ausbildung oder Fortbildung, und trotzdem haben wir politische Arbeit gemacht; drei-, vier-, fünfmal die Woche und bis in die Nächte hinein. Diese persönliche Struktur vieler Menschen zu der Zeit – es war ja eine Aufbruchzeit –, die gibt es heute in dem Maße nicht mehr. Viele haben vom Elternhaus häufig einen einfacheren Weg in das Leben aufgezeigt bekommen, müssen kaum mehr kämpfen und verfolgen daher auch ganz andere Ziele. Sie sind eher dabei, sich individuell – im Beruf und mit



WILHELM SCHMIDT

war bis 1978 Kommunalbeamter in Wolfenbüttel, von 1978 bis 1986 Mitglied des Niedersächsischen Landtages, von 1987 bis 2005 Mitglied des Bundestages und dort langjähriger Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion. 2004 wurde er Vorsitzender des Vorstandes und dann 2008 Vorsitzender des Präsidiums des AWO Bundesverbandes. Mit der Bundeskonferenz im Juni 2021 scheidet er aus dem Amt.

Das Foto zeigt ihn auf der 100-Jahr-Feier der AWO am 13. Dezember 2019 in Berlin.

praesident@awo.org

AWO INTERVIEW

oder ohne Familie – weiterzuentwickeln und vor allem ihre Freizeit zu gestalten. Das will ich nicht kritisieren. Man muss nur wissen, dass es so ist, und darauf muss man mit seinen Angeboten und Forderungen entsprechend eingehen.

Hat ein schleichender Entpolitisierungsprozess im Verlaufe der letzten Jahre und Jahrzehnte eingesetzt? Oder ist das zu pauschal gedacht?

SCHMIDT Ich fürchte das leider schon. Man sieht es etwa im Vorfeld von Landtagswahlen oder mit Blick auf die Bundestagswahl, was es inzwischen für Anstrengungen kostet, überhaupt die Bürgerinnen und Bürger zu erreichen! Das ist manchmal auch die Konsequenz unserer gegenwärtigen Kommunikationsmittel und -wege; diese sind einfach unpersönlicher. Eines sollte man sich klarmachen: Wenn ich auf Facebook, Twitter oder YouTube meine Geschichten verbreite, dann darf ich doch bitte nicht glauben, dass ich die Menschen erreicht habe. Die modernen Kommunikationsmittel sind nicht der alleinige Weg zu den Menschen. Man muss sie in der Sache selber direkt ansprechen können. Das fällt – jenseits der Pandemiefolgen – heute so schwer.

Warum ist das so?

SCHMIDT Es gibt einfach immer weniger Menschen, die das machen wollen. Früher sind wir von Haus zu Haus gegangen, haben mit den Menschen gesprochen, haben vor den Toren der großen Industriebetriebe Flugblätter verteilt; haben uns dabei anpöbeln lassen, sind aber auch richtig pointiert mit den Leuten ins Gespräch gekommen. Das gibt es heutzutage ganz selten. Oder: Wo gibt es noch Ortsvereinszeitungen der AWO? Wo gibt es noch Ortsvereinszeitungen der SPD? Wo spricht man die Menschen noch persönlich an und kennt ihre Bedürfnisse? Es gibt offenbar nicht mehr überall die Kraft, die überzeugten Mitstreiter*innen und die Mittel, um diese »Kärnerarbeit« (frei nach Herbert Wehner) zu leisten. Und dabei haben gerade wir in der AWO die besten Voraussetzungen – jedenfalls an vielen Stellen. Wir haben unglaublich viele beeindruckende Quartiersprojekte und viele Sozialangebote. Von dort aus müssten wir noch viel mehr auf

die Menschen zugehen. Wir dürfen nicht darauf warten, dass sie zu uns kommen. Die Bürotür ist die erste Schwelle zur Kontaktaufnahme. Neue Angebote, neue Ideen, Verknüpfung der Spontaneität der Jungen mit der Erfahrung der Alten, Schaffung von mobilen Angeboten (vor allem in ländlichen Räumen), auch optisch mit Mut präsent sein – das müssen wir uns gemeinsam (wieder) erarbeiten. Die größte Herausforderung dabei ist, für dieses Engagement Menschen zu begeistern und zu gewinnen – und sie nicht zu überfordern. Dabei sollten ebenso die neuen Herausforderungen wie Klimaschutz und Digitalisierung für unsere soziale Arbeit als profilbildende und motivierende Elemente in unsere Arbeit einbezogen werden. #Wirmachenweiter war unser Motto zum 100-jährigen Jubiläum, das war die richtige Antwort in der heutigen Zeit!

Neben der Frage des Rechtsextremismus und der Demokratiefeindlichkeit ist es sicher zentral, danach zu fragen, wie man die Menschen wieder überzeugen kann, dass demokratische Institutionen wieder ernstgenommen werden. Was sind die Gründe, dass eine wachsende Zahl der Menschen sich immer weniger für das demokratische Gemeinwesen interessiert, demokratiefeindliche und antipluralistische Wortführer immer mehr Gehör finden?

SCHMIDT Ich fürchte, dass wir auch hier wieder vor der Entpolitisierungsfrage stehen. Enthemmte Radikale hat es früher ebenfalls gegeben. An die Hauswand meines Hauses in Salzgitter wurde mehrfach »Rote Sau« gesprayt oder mein Auto wurde zerbeult. Aber das ist nicht der entscheidende Punkt. Auch seriöse – besser: vermeintlich seriöse – Familien etwa sind von dieser Enthemmtheit erfasst. Niemand nimmt mehr ein Blatt vor den Mund. Respekt zu zeigen, ist vielfach fremd geworden. Im Zuge der Pandemie sind Proteste von Menschen verschiedenster gesellschaftlicher Gruppen laut geworden, das sollte genau analysiert und nicht pauschal verurteilt werden. Wenn allerdings der politische Missbrauch dieser Proteste durch Rechtsradikale festzustellen war, hat es zu wenig sichtbare Gegenwehr in der Gesellschaft gegeben. Dieses politische



und zivilgesellschaftliche Phlegma in so brisanten Zeiten macht mich betroffen. Die Demokratie nimmt Schaden – und (übertrieben) alle sehen zu. Auch die Medienlandschaft zeigt vielfach eine gefährliche Enthaltensamkeit, was ich als Stellvertretender Vorsitzender des ZDF-Fernsehrats mit Sorge beobachte. Und wo sind die früher so kampfkraftigen Organisationen wie etwa die Gewerkschaften und Sozialverbände? Unabhängig davon, dass sie sich ab und an zu sehr mit sich selbst beschäftigen, dringen sie auch nicht mehr in diesen wichtigen gesellschaftlichen Fragen durch. Die große verbindende Idee, die zu gemeinschaftlichen Aktivitäten führen und der demokratischen Gesellschaft Halt geben kann, muss – auch in der AWO – schnell wieder entwickelt werden. »Gemeinsam gegen Rassismus und Menschenfeindlichkeit« nicht nur in der AWO-Aktionswoche, das fände ich einen guten Ausgangspunkt.

Ein weiteres Thema deiner Arbeit und deines Engagements ist die Kinder- und Jugendarbeit. Ist das Interesse biografisch begründet? Was war der Ausgangspunkt?

SCHMIDT Das weiß ich ehrlich gesagt gar nicht mehr genau. Ich war ja als Kind quasi in den Wolfenbütteler Schwimmverein hineingewachsen und bin dann dort relativ rasch ein sogenannter Jugendwart geworden. Das heißt: Ich habe sportliche und außersportliche Aktivitäten für Kinder organisiert. Das hat mich in meiner persönlichen Entwicklung sicher weitergebracht. Ich habe dann schon vor meiner

»Neue Angebote, neue Ideen, Verknüpfung der Spontaneität der Jungen mit der Erfahrung der Alten, Schaffung von mobilen Angeboten (vor allem in ländlichen Räumen), auch optisch mit Mut präsent sein – das müssen wir uns gemeinsam (wieder) erarbeiten.«



Bundestagszeit versucht, auf der bundespolitischen Ebene Einfluss zu nehmen: zum Kinder- und Jugendbericht, zum Kinder- und Jugendhilfegesetz, zum Jugendschutz in den Medien. Das habe ich z.B. begleitet durch Fachpublikationen zur Gewaltprävention, zur Jugendbildung, zum Kinder-Ausländerrecht und zur überfachlichen Jugendarbeit.

Wie würdest du die Lage für die Kinder und die Jugend gegenwärtig in der Pandemie betrachten? Wurden sie genug berücksichtigt in allen möglichen Maßnahmen?

SCHMIDT Ich glaube, die gesamte Gesellschaft hat gelitten. Und wenn dies so ist, dann leiden die Kinder doppelt. Es gibt inzwischen eine Reihe von Untersuchungen, die das belegen. In der Kinder- und Jugendpolitik ist es leider immer noch so, dass sie eher als »Sozialpolitik für die Kleinen« verstanden wird. Das ist immer noch falsch. Kinder sind Träger eigener Rechte, das habe ich schon in der Zeit, in der ich Kinderbeauftragter der SPD im Bundestag war, durchzusetzen versucht. Und die Bundespolitik muss verstehen und entsprechend fördern, dass die eigentliche Arbeit der Kinder- und Jugendförderung in den Kommunen und subsidiär in den Einrichtungen der sozialen Organisationen und Verbände stattfindet und gesichert werden muss.

Du bist schon 57 Jahre in der SPD und 48 Jahre in der AWO? Warum eigentlich diese beiden Organisationen? Du hättest auch bei der CDU landen können. Warum aber ist das nicht passiert?

»In der Kinder- und Jugendpolitik ist es leider immer noch so, dass sie eher als »Sozialpolitik für die Kleinen« verstanden wird. Das ist immer noch falsch. Kinder sind Träger eigener Rechte.«

SCHMIDT Da kamen zwei Erlebniswelten zusammen. Eine davon war die Familie. Bei uns war es einfach so, dass die Familie SPD war. Mein Großvater war schon Ratsherr (vor 1933 und nach 1945). Da bekommt man viel mit. Und das war lange bevor ich irgendwie die Ambitionen hatte, politisch aktiv zu werden. Ich bin einfaches, normales Mitglied geworden, weil ich zu meinem Vater gesagt habe: Nur damit das klar ist: Ich gehe in die SPD, damit du und Opa auch wissen, wo ich stehe. Das Zweite war das Erleben in der Umgebung. Meine berufliche, aber auch zivilgesellschaftliche Entwicklung hat mich an vielen Stellen gelehrt, dass das, was die SPD mit Solidarität und Gleichheit und Gerechtigkeit im Blick hatte und versucht hat, immer wieder zu erkämpfen, wichtig ist und vor allen Dingen nicht in das Gegenteil verkehrt wird. Das prägt einen und lehrt auch, auf manche Schwächen und Fehler der SPD und ihrer Protagonisten zwar mit konstruktiver Kritik zu reagieren, aber nicht unsolidarisch zu werden.

Abschließend: Was muss passieren, dass die organisierte Sozialdemokratie wieder mehr Anerkennung erfährt? Was ist die Bedeutung, auch die künftige Bedeutung, eines Verbandes wie der Arbeiterwohlfahrt?

SCHMIDT Die SPD und die AWO müssen wieder mehr Stolz und Selbstbewusstsein entwickeln und daraus den intensiven direkten Kontakt zu den Menschen herstellen. Und wenn du selbst dein erster öffentlicher Kritiker bist, ohne Solidarität zu zeigen, hast du keine Chance mehr. Die AWO ist das Gegengewicht zu vielen anderen gesellschaftlichen und sozialen Organisationen, auch zu den anderen Wohlfahrtsverbänden. Wir legen zu Recht wert darauf, dass wir wegen unserer Grundwerte und Überzeugungen sowie mit Blick auf unsere Geschichte ein Verband mit besonderer Prägung und gesellschaftlicher Verantwortung sind. Das können wir in dieser Zeit – eigentlich – gut gebrauchen, und so können wir uns im gesellschaftlichen Rahmen und in der Sozialpolitik engagieren. Wenn wir erkennbar für die Menschen und ihre Interessen, für die »organisierte Solidarität«, eintreten und das der Markenkern unserer Aktivitäten ist, dann bleibt die AWO weiterhin unverzichtbar. ❤️



Die »Rikscha mit Herz« rollt durch Hötensleben. Pilotin Rita Herm unternimmt mit Johanna Grimbowski eine Ausflugsfahrt durchs Quartier.

Zu zweit auf drei Rädern

»Radeln mit Herz« gibt Senior*innen ein Stück Mobilität und Lebensqualität zurück und verbindet Generationen auch zu Corona-Zeiten. In sieben AWO-Pflegeeinrichtungen Sachsen-Anhalts sind seit Oktober 2020 E-Rikschas unterwegs. Pflegebedürftige können sich dabei von ehrenamtlichen Rikscha-Pilot*innen an der frischen Luft zu geliebten Orten fahren lassen.

AUTORIN CATHLEEN PAECH

»Mir fehlt es so, an der frischen Luft zu sein!« – ein Bedürfnis älterer Bewohner*innen in Seniorenheimen. Viele sind nicht mehr in der Lage, sich auf ein Rad zu schwingen oder allein einen Spaziergang zu machen. Manch geliebte Orte werden so unerreichbar. Zudem kommen teils nur sporadische Besuche von Freund*innen oder der Familie, die für Ablenkung sorgen. Folgen sind nicht selten Rückzug und das Gefühl, nicht mehr richtig am öffentlichen Leben teilzunehmen.

Viele AWO-Senioreneinrichtungen versuchen, mit Ehrenamtsangeboten dieser Entwicklung entgegenzutreten. Doch oft sind es erst die über 55-Jährigen, die sich einbringen. Das schränkt nicht nur die Möglichkeit für Ausflüge ein, sondern verstärkt den Eindruck, dass eine Senioreneinrichtung ein Ort ist, in dem sich eher ältere Menschen engagieren. Ein generationenübergreifender Wissens- und Erfahrungsaustausch ist dadurch gehemmt. Jüngeren Menschen fehlt es oft an attraktiven Engagement-

möglichkeiten. »Radeln mit Herz« kann dazu beitragen, Ehrenamtsangebote weiterzuentwickeln, den Komfort der Bewohner*innen zu erhöhen, neue Zielgruppen für eine Tätigkeit in der Pflege anzusprechen und neue Formen der Mobilität im Sinne der Verbesserung des CO₂-Fußabdrucks zu etablieren. Die Einrichtung kann sich mit einem mobilen Besuchs- und Begleitservice stärker ins Quartier öffnen sowie Aktivität und Belebung neuer wie alter sozialer Kontakte fördern. Die Passagier*innen erleben während ihrer Tour neue Eindrücke, können mit dem*der Pilot*in sprechen, und diese*r kann im Gespräch von der Lebenserfahrung der Passagier*in profitieren.

»Radeln mit Herz ist ein von der AWO Ehrenamtsakademie entwickeltes Projekt, das vom Netzwerk Stadt-Land und dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) gefördert wird. Folgende Einrichtungen machen mit: AWO Seniorenwohnpark »An der Stadtmauer« in Barby, AWO Seniorenresidenz »Marie Juchacz« in Kemberg, AWO Altenpflegeheim Hohenmölsen, AWO Alten- und Pflegezentrum »Am Kleers« in Quedlinburg, AWO Seniorenzentrum »Haus am Thiepark« in Blankenburg, AWO AG MeGa – Mauern einreißen, Grenzen abbauen in Hötensleben, AWO Tagespflege Wittenberg. ❤️

➔ AWO Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.
AWO Ehrenamtsakademie • Ruben Herm
Tel 039 / 9997724 • ehrenamt@awo-sachsenanhalt.de

Gewaltfrei und selbstbestimmt leben

Am 1. Februar 2018 ist in Deutschland die Istanbul-Konvention in Kraft getreten. Sie stellt erstmals ein »für den europäischen Raum [...] völkerrechtlich bindendes Instrument zur umfassenden Bekämpfung jeglicher Form von Gewalt an Frauen [...]« dar. Ein Schwerpunkt im Rahmen der Umsetzung liegt auf der Schaffung von weiteren Schutzplätzen für Frauen und ihre Kinder.

AUTORIN SANDY NEUGEBAUER

Der AWO Kreisverband Berlin-Mitte verfügt über eine mehr als 25-jährige Expertise im Bereich der frauenspezifischen Arbeit, u. a. in Form einer Frauenberatungsstelle, einer Einrichtung der Straffälligenhilfe für Frauen sowie einer Netzwerkstelle für Alleinerziehende. Es lag daher nahe, eine Immobilie, welche zuvor für eine andere Zielgruppe des Kreisverbandes genutzt wurde, mit der Unterstützung des Bundesinvestitionsprogrammes »Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen« zu einem Frauenhaus auszubauen. Ziel ist es, die Anzahl der Schutzplätze, die aktuell bei 990 liegt, in Berlin zu erhöhen und im Feld der Frauenhausarbeit tätig zu werden.

Die besondere Situation der COVID-19-Pandemie im Frühjahr 2020 verschärfte auch die Situation von Frauen und deren Kindern in Berlin, die von akuter häuslicher Gewalt betroffen sind. Die Hilfsorganisation »Weißer Ring« weist darauf hin, dass sich häusliche Gewalttaten nicht unmittelbar in höheren Zahlen niederschlagen, sondern dies zeit-

verzögert erfolgt, auch weil Frauen im Schnitt sieben Anläufe benötigen, um sich endgültig aus einer Gewaltbeziehung zu lösen. Es ist daher absehbar, dass der höhere Bedarf an Frauenschutzplätzen auch mit einer Entspannung der pandemischen Situation zunächst eher zunimmt.

Bereits im April 2020 übernahm die AWO Berlin-Mitte kurzfristig die pädagogische Beratung und Begleitung von Frauen, die in einem von der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung angemieteten Stadthotel einen Schutzplatz erhielten. Hinzu kam die Übernahme einer Notunterkunft für Frauen im August 2020 mit insgesamt 55 Plätzen. Diese Einrichtung wurde auf Bestreben der zuständigen Senatorin Ende des Jahres 2020 in ein reguläres Frauenhaus überführt. Es gibt somit aktuell sieben Frauenhäuser in Berlin. Die Fertigstellung des achten Frauenhauses ist derzeit für das Frühjahr 2022 geplant. Die AWO Berlin-Mitte wird demnach in naher Zukunft Träger von zwei Frauenhäusern sein.

Der kurzfristige Aufbau beider Einrichtungen bzw. Angebote im Jahr 2020 stellte – insbesondere durch die pandemischen Rahmenbedingungen, aber auch aufgrund der Kurzfristigkeit – den Verband vor enorme logistische, personelle und strukturelle Herausforderungen. Das verbandliche Selbstverständnis gebot zügiges Handeln in der Krise, um die Situation für gewaltbetroffene Frauen zu verbessern. Ohne die hoch engagierten Kolleginnen in den Einrichtungen sowie innerhalb der Geschäftsstelle und auch einer »Hands-on-Mentalität« aller beteiligten Akteur*innen wäre ein solches Vorhaben nicht zu realisieren gewesen.

Es geht darum, das vorhandene Unterstützungsnetzwerk in Berlin mitzugestalten und die weitere Finanzierung auf solide Füße zu stellen. Aufgrund der Vielfalt von Einrichtungen und Diensten des Kreisverbandes ist es möglich, niedrigschwellige weiterführende Hilfen anzubieten. Die weitreichende Kenntnis der Berliner Hilfe- und Unterstützungsstrukturen ermöglicht darüber hinaus eine Weitervermittlung auch an entsprechende Einrichtungen und Dienste außerhalb der AWO. ❤️

➔ Dr. Sandy Neugebauer • Tel 039 / 9997724
neugebauer@awo-mitte.de



Digitales Quartier

Seit 2012 betreibt die AWO Karlsruhe gemeinnützige GmbH das Quartiersprojekt »AWO Gut versorgt daheim im Rintheimer Feld« in einer Hochhaussiedlung im Osten Karlsruhes.

AUTORIN JANA LOHSE

In zentral gelegenen Räumlichkeiten mit einem Quartiers-Begegnungsraum werden professionelle Dienste der Pflege und Betreuung durch ehrenamtlich gestützte Hilfestellungen und Freizeitangebote ergänzt. Der Quartiersmanager Björn Stuft koordiniert die Vernetzung der Nachbar*innen und steht als Ansprechpartner für deren Wünsche zur Seite.

Mit Beginn der Corona-Pandemie mussten viele Angebote in den digitalen Raum verlegt werden. Doch die ältere Bevölkerung im Quartier konnte ohne Hilfe oft nicht von den Neuerungen profitieren. Mangelnde Erfahrung und große Hemmungen bezüglich der Anschaffung, Handhabung oder des Nutzens von digitalen Systemen und Geräten verhinderten eine Teilhabe an der neu strukturierten Unterstützung und verstärkten viele Probleme im Alltag.

Nachdem sich die Nachbar*innen hilfesuchend an Björn Stuft und die Beauftragte für Digitalisierung in der Pflege Jana Lohse gewandt hatten, begann im April 2020 die Projektarbeit zur digitalen Unterstützung des Quartiers. Zu den unterschiedlichen Maßnahmen gehören u.a. die Unterstützung beim Einrichten von WLAN, Mailadressen oder Smartphones oder die Schulung zur Benutzung eigener oder bei der AWO Karlsruhe geliehener Geräte. Außerdem stellten die Fachkräfte z.B. Internetplattformen zur Vernetzung, wie www.nebenan.de, und Selbsthilfe-Foren vor. Eine Beratung erfolgte auch zu digitalen Info- und Selbsthilfe-Angeboten, z.B. »Seniorenbüro on Air« und Onlinekurse für pflegende Angehörige. Leih-Tablets, welche u.a. mit einer einfach benutzbaren Video-Telefonie-App ausgestattet übergeben wurden, erleichterten den ersten Zugang zu Onlineveranstaltungen.

Neben der fachlichen Beratung zur digitalen Unterstützung ist auch die Vermittlung ehrenamtlicher Unterstützung zentraler Aspekt des Angebots. Viele Nachbar*innen meldeten sich seit Beginn der Pandemie und boten ihre Zeit und Kraft für benachteiligte Personen im Quartier an. Björn Stuft koordinierte

diese Hilfen und brachte Angebote mit Nachfragen zusammen. Auch technikaffine ehrenamtlich Tätige ergänzten die Hilfestellungen z.B. durch die gemeinsame digitale Impfterminvereinbarung oder die Begleitung bei der Installation neuer Programme.

Nur durch eine an individuelle Vorkenntnisse, Bedürfnisse und Ziele angepasste Informationsweitergabe, Schulung und Begleitung kann wirksam gegen die drohende Vereinsamung, fehlende Alltagshilfe oder Überlastung in der Pflege vorgegangen werden. Die Nutzer*innen des Angebots lernen technische Potenziale für sich zu nutzen und erhalten Unterstützung durch nachbarschaftliche Selbsthilfe.

Die Nachbarschaft sehnt sich natürlich nach der Zeit, in der sie sich wieder persönlich im AWO-Wohncafé treffen und Rommee-Nachmittage bei Kaffee und Kuchen abhalten kann. Digitale Hilfsmittel werden eher als Ergänzung und Übergangslösung zur Versorgung in der akuten Krisenzeit wahrgenommen. »Doch die erlernte Technikkompetenz wird die Pandemie überdauern, einfach zugängliche Onlineangebote können bestehen bleiben, und vielleicht möchte der eine oder die andere digitale Hilfen ja im Alltag nach Corona weiterhin nutzen«, ist sich Björn Stuft sicher. ❤️

➔ Jana Lohse • AWO Karlsruhe gemeinnützige GmbH Digitalisierung in der Pflege und Projekte
j.lohse@awo-karlsruhe.de
www.projekt-i-care.de



R.A.P. (Rhymes Against Pollution)



ASIYE KOC

ist Leiterin des Projektes R.A.P. und in der Koordination des Internationalen Zentrums der AWO in Wesel tätig. In dem Projekt haben die Kinder durch das Verfassen eigener, sozial motivierter Texte Rap für sich als Mittel sozialen Engagements definiert. Das Lied wurde gemeinsam mit den teilnehmenden Kindern vertont, verfilmt und in den sozialen Medien veröffentlicht.

➔ iz@awo-kv-wesel.de

1 Wie ist das Projekt entstanden und wie war die erste Resonanz bei den Kindern bzw. deren Familien?

Die Kinder, die im Video zu sehen sind, waren Schülerinnen und Schüler unserer benachbarten Grundschule und nahmen am Lernförderungsangebot des Internationalen Zentrums der AWO in Moers Repelen teil. In diesem Angebot ging es in erster Linie um Sprachförderung und Selbstbewusstsein, da die Mehrzahl dieser Kinder erst seit kurzer Zeit in Deutschland lebt und im Unterricht in der Schule sehr zurückhaltend war. Als wir erfuhren, dass diese Kinder im Sachunterricht das Thema Umwelt behandeln, knüpften wir dementsprechend an und besuchten mit ihnen eine Müllverbrennungsanlage im Nachbarort. Dieser Ausflug hat die Kinder im wahrsten Sinne geschockt! Die Kinder erzählten uns von ihren Eindrücken, z.B. dass sie gar nicht mit so einer Masse von Müll gerechnet hatten, und brachten zum Teil auch ihre Wut zum Ausdruck, weil sie immer öfter Erwachsene dabei beobachteten, wie diese ihren Müll auf der Straße oder in Gullis entsorgten. Die Kinder waren sehr ergriffen; ein Satz von einem teilnehmenden Kind lautete: »Es muss nicht immer so sein, dass Erwachsene Kindern etwas beibringen, wir Kinder können den Erwachsenen auch etwas beibringen!« Wir haben uns dann entschlossen, diese Emotionen der Kinder mit der Musik auszudrücken. Erst einmal trauten sich die Kinder es nicht zu, als es um die Idee ging, das Lied selbst zu schreiben und zu komponieren. Jedoch war zu beobachten, dass sie mit jedem

weiteren Treffen selbstbewusster wurden und auch immer mehr Verantwortung für das Thema übernahmen. Die Eltern der teilnehmenden Kinder begrüßten unser Vorhaben und freuten sich, wenn wir sie über die Fortschritte im Projekt informierten.

2 Warum wurde der Schwerpunkt gerade auf das Thema Umweltschutz gelegt – haben die Kinder das mitentschieden?

Die Kinder brachten ihre Ideen bei der Konzipierung des Projektes ein, die wir natürlich berücksichtigt haben. Das hat sie unwahrscheinlich motiviert, im Stadtteil auf die Wichtigkeit des Themas Umwelt hinzuweisen.

3 Wie geht es nach dem Erfolg von Rhymes Against Pollution nun weiter, und welche Kunstformen könnten noch zum Einsatz kommen?

Rhymes Against Pollution ist ein Startprojekt, die teilnehmenden Kinder fühlen sich verantwortlich für das Thema Umwelt, und somit sind mehrere Folgeprojekte geplant. Eine Idee ist, dass diese Kinder und weitere Grundschüler*innen gemeinsam mit ihren Eltern und Großeltern zusammen auf dem AWO-Grundstück in Moers Repelen einen Baum pflanzen und einen Kräutergarten einrichten, der generationsübergreifend gepflegt und betreut wird. Weiterhin könnte das Projekt in Kooperation mit Lehrer*innen des Schulfaches Kunst aufgegriffen werden, wo Bilder/Plakate angefertigt werden, welche ausgestellt werden. ❤️



Politik ohne Vorurteile

AUTOR WOLFGANG BENZ

Demokratie nennen wir die Ordnung des Staates und der Gesellschaft nach den Grundsätzen der Gleichheit und Freiheit aller Menschen und sozialer Gerechtigkeit. Dazu sind Regeln verabredet, die für alle gelten, sie basieren auf Vernunft, Objektivität und Notwendigkeit. Die Verweigerung der Wirklichkeit, die »Querdenker« und Reichsbürger, Extremisten, Populisten und Verschwörungsphantasten antreibt, ist politikunfähig und unsozial. Das haben ihre Vorbilder im nationalsozialistischen Hitlerstaat bewiesen, der 1945 in der Katastrophe endete. Die Folgen sind immer noch spürbar. Vorurteile, die zu Feindbildern erstarren, stehen am Anfang menschenfeindlicher Politik. Vorurteile als Leitmotive erscheinen im Programm einer Partei, die mit Ressentiments gegen anders Denkende, anders Aussehende, anders Gläubige um Wählerstimmen wirbt, die gegen Migranten und Flüchtlinge hetzt, Benachteiligte und Schwache ausgrenzt und das als Notwendigkeit und Fortschritt propagiert. Wähler mit sozialer Verantwortung und politischer Vernunft werden solche Demagogie nicht mit ihrer Stimme honorieren. Aber nicht nur im radikalen Spektrum wird an Vorurteile appelliert, weil Ressentiments an Emotionen appellieren.

Vorurteile sind deshalb so weit verbreitet, weil sie ebenso einfache wie schnellfertige Problemlösungen bieten durch die pauschale Ablehnung anderer Meinungen, Überzeugungen, Standpunkte. Wer die Positionen anderer ungeprüft verurteilt und von vorneherein ablehnt, muss auch die eigenen Grundsätze und Standards nicht infrage stellen. Das bestätigt zugleich das Selbstverständnis, stärkt vermeintlich die eigene Identität und



WOLFGANG BENZ

war bis 2011 Professor und Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin. Am 9. Juni 2021 feierte er seinen 80. Geburtstag. Die AWO gratuliert herzlich und dankt ihm sehr für die vielfältige Unterstützung in Kommissionen, auf Veranstaltungen und in der Veröffentlichung von Handbüchern.

➔ prof.wolfgang.benz@mail.com

macht die Auseinandersetzung über Sachfragen als Meinungs austausch oder zur Verteidigung von Werten im Diskurs über gesellschaftliche Probleme überflüssig. Auseinandersetzung, Interessenaustausch, Suche nach dem Kompromiss ist jedoch die wichtigste und eigentliche Aufgabe der Politik in der demokratischen Gemeinschaft. Das setzt voraus, dass alle Bürger gleiche Rechte und gleichen Wert haben, das schließt die Forderung ein, auch alle Menschen, die nicht Bürger im Sinne der Staatsangehörigkeit sind, die als Flüchtlinge und Asylsuchende kommen, mit Respekt zu behandeln. Das bedeutet, dass sie nicht wegen ihrer Herkunft, Hautfarbe oder Religion diskriminiert werden.

Vorurteile, im privaten Leben wie in der Politik, sind auch Zeichen der Schwäche, der Unsicherheit, des Zweifels an der eigenen Position. Und Vorurteile sind gefährlich, denn Ressentiments münden, als Bausteine menschenfeindlicher Ideologien, in Gewalt. Das zeigten die Terroranschläge in Halle und Hanau.

Wer sich um ein politisches Amt bewirbt, befindet sich auf dem Prüfstand. Soziales Miteinander ist nur möglich ohne Ressentiments. Politik beginnt im Kleinen. Demagogen und Radikale, die Realität leugnen, eine heile Welt durch Ausgrenzung Hilfsbedürftiger propagieren und Schwache ausgrenzen, dürfen keine Chance bekommen. ❤️

IM NÄCHSTEN HEFT

Demokratie lebendig: Teilhabe für alle.

Ein Heft über die Voraussetzungen für ein demokratisches Miteinander in ungewissen Zeiten.

